

Wie man das richtige Auto wählt

Von ROBERT MAGILL
Deutsch von Elisabeth Treitel

Ein Autoverkäufer ist kein gewöhnliches Wesen. Er schmeichelt einem, indem er zart annimmt, daß man alles in bezug auf Autos versteht, und man bringt es nicht übers Herz, zu sagen, daß man keinen Schimmer hat. Und so nickt man bloß weise, bis er einen einladet, das Auto zu besteigen.

Wenn man dann nicht vorsichtig ist, gibt man seine ganze Unkenntnis preis. Man sieht alle möglichen Arten von Hebeln und so in einem Auto. Irgendeinen setze man in Bewegung. Es ist dann die Hupe oder etwas anderes. Jedenfalls sehe man so aus, als hätte man das gewußt.

Dann stampfe man ordentlich auf irgend etwas, was aus dem Boden heraussteckt, und sage: „Das habe ich mir gleich gedacht.“ Was man gedacht hat, ist ganz egal. Die Hauptsache ist, daß man auf den Verkäufer Eindruck macht.

Wenn man in diesem Wagen gesessen hat, dann geht man weiter und setzt sich in einen andern. Man ziehe immer vorher seine dicksten Hosen an. Bei dem vielen Probieren des Sitzens halten sie besser.

Wenn möglich, vermeide man zu sagen, daß wohl noch mehr Wagen da seien als der, in dem man gerade sitzt, sonst zieht der Verkäufer die Augenbrauen in die Höhe, als wenn er erwartete, daß man mehr Geschmack hätte.

Immerhin sehe man sich das 40 000-Mark-Auto an. Die meisten Leute scheuen davor zurück wie furchtsame Kaninchen, wenn sie in seine Nähe kommen.

Der Verkäufer ignoriert die schiefgetretenen Absätze deiner Stiefel und die Tatsache, daß dein Kragen unmodern ist und fordert dich auf, dich hineinzusetzen. Er weiß zwar, daß du es doch nicht kaufst, aber der arme Mann muß jedem sein Sprüchlein hersagen, damit er es nicht vergißt.

Danach kann man sich eine Stunde lang die Kataloge ansehen.

Also — welches Auto soll man wählen? Ein guter Rat ist, daß man seine Frau mitnimmt und sie aussuchen läßt. Nachdem sie wie ein liebeskranker Schmetterling von dem erdbeerfarbenen zu dem silbernen Coupé geflattert ist, entschließt sie sich für eins, dessen Farbe zu ihrem Hut paßt, oder für ein anderes, weil der Verkäufer so hübsche, blaue Augen hat, oder weil die schicke Frau Soundso ein ebensolches fährt.

Abgesehen davon, gibt es einige Dinge, die ins Gewicht fallen. Man zähle z. B. die Anzahl der Zylinder. Je mehr das Auto hat, desto mehr kann man damit protzen. Ferner hat man sich zu entschließen, ob man einen kleinen oder einen großen Wagen will. Manche kleinen Wagen sind so winzig, daß man bei einer Verkehrsstockung gar nicht zu halten braucht. Man kann dann unter Autobussen und Droschkenautos wegstechen. Sie brauchen auch keine Garage, vorausgesetzt, daß der Wachhund nicht in seiner Hütte im Garten, sondern in der Küche schläft, und sie funktionieren lange genug, wenn keine zu schwere Mascotte daran befestigt ist.

Ein schwerer Wagen kostet natürlich mehr. Dafür räumt er aber auch nutzbringend mit den Fußgängerrechten auf und spart dadurch manche Mühe.

Geräusch ist ein anderer Faktor. Ein ruhiger Wagen ist sehr hübsch, aber der halbe Spaß ist hin, wenn man nicht den Auspuff öffnen kann, wenn man ausfährt, und den Mann von nebenan ärgert, der kein Auto hat.

Manche Autohändler machen sich ein Vergnügen daraus, einem so viele Wagentteile zugänglich zu machen wie möglich. Aber man nehme sich in acht. Je mehr Dinge man in Reichweite hat, um sich damit zum Narren zu machen, desto mehr kostet es, wenn man den Wagen nachher wieder ordentlich in der Garage haben will.

Anfangs beschließt man, seinen Wagen nie wieder zu verkaufen, aber eines schönen Tages sieht man einen besseren an sich vorbeifahren, und dann hat man die Bescherung.

Und nächstes Jahr gibt es sicher Wagen, die nicht nur eine Uhr und Blumenvasen und einen Halter für Bücher haben usw., sondern auch warmes und kaltes Wasser, Telephon, Radio und einen Minimax.